



Bonner Lecture

Internet und Freiheitsdrang

Ein akademischer Gruß

Bodo Hombach

Gast: Dr. Mathias Döpfner
(Vorstandsvorsitzender der Axel Springer AG)

Bonn, 25. Oktober 2012

Meine Damen und Herren,

die Bonner Akademie für Forschung und Lehre praktischer Politik dankt der Deutschen Post dafür, diese schönen Räume nutzen zu dürfen. Herr Gerdes arbeitet intensiv in unserem Kuratorium mit. Auch dafür herzlichen Dank.

Unser heutiger Gast, der Vorstandsvorsitzende der Axel Springer AG Dr. Döpfner, ist der profilierteste Kenner der Medien- und Internetwelt. Wie kein anderer hat dieser äußerst erfolgreiche Praktiker mit theoretischem Tiefgang das Thema ergründet und für die öffentliche Debatte aufbereitet. Sein Buch (Die Freiheitsfalle – 2011) ist ein Standardwerk, das gelesen sein muss, will man das Netz verstehen.

Meine Damen und Herren,

„Der Knecht singt gern ein Freiheitslied
des Abends in der Schenke.
Das fördert die Verdauungskraft
Und würzet die Getränke.“

Heinrich Heine hatte noch ein Gefühl für das Paradox der Freiheit. Äußere Freiheit setzt innere Freiheit voraus. Wenn ein Banause eine Weltreise macht, kommt er als braungebrannter Banause zurück.

Das Internet bietet ein Freiheitsversprechen wie schon lange nichts mehr. Scheinbar fest gefügte Machtstrukturen, Herrschaftswissen und Vereinzelung korrodieren im Galopp. Die neue Maschine verstärkt - wie jede Maschine - die begrenzte Kraft des Einzelnen und der Gruppe. Sie macht gigantisches Wissen zugänglich. Sie knüpft Verbindungen jenseits aller Vorstellungskraft. Sie erschließt Märkte, beschleunigt Wissenschaft und Forschung, erzeugt Transparenz und Mitwirkung wie noch nie. – Im neuen Medium Internet scheint sich der Freiheitsdrang schlechthin zu konkretisieren. Der neue Freiheitsdrang hält Ordnungsformen für antiquiert. Er wittert in jeder Anfrage gestrigen Kulturpessimismus.

Werte und Standards, die unaufwendig und massenhaft durchbrochen werden, scheinen damit endgültig erledigt.

- Ich denke an den Raub von geistigem Eigentum,
- an die Treibjagd gegen missliebige Personen,
- an Flash-Mobs und Shitstorms, die öffentliches Leben lahmlegen,
- an den Verlust von Scham und Rücksichtnahme.

In ihrer Startphase werden funkelneue Maschinen leicht zum Selbstzweck. Man weiß noch zu wenig über sie. Ihre Wirkungen sind nicht vorhersehbar. Man fragt nicht, ob das „Neue“ besser für die Gesellschaft ist als das „Alte“. Man hält sich an Glaubenssätze. Die müssen mit missionarischem Eifer verteidigt werden. Hier setzt kritische Wissenschaft ein, besonders, wenn sie sich praktisch überprüfbar macht.

Konrad Lorenz erzählte einmal von seinem Hochschullehrer, der jede seiner Vorlesungen mit einem Goethe-Wort schloss: „Und so lasst uns denn das Erforschliche erforschen und das Unerforschliche ruhig verehren.“ Worauf er sich jedes Mal korrigierte: „Nein, ‚ruhig‘ nicht!“

In diesem Sinne.